



Erfahrungen der Finsternis

Predigt zur Amtseinführung von Pfarrer und Pfarrvorständen
in der Pfarre Freistadt

25. Jänner 2026, Pfarrkirche Freistadt

In der Nacht aufwachen und es ist ganz finster: Ohne Licht muss man sich dahintasten, kennt sich nicht aus. Vielleicht hast du auch etwas Angst, vielleicht fällst du irgendwo, gehst du in eine Falle. Ohne Licht gibt es fast keine Orientierung. Vielleicht ist euch das auch von Märchen bekannt, wenn sich Kinder im finsternen Wald verlaufen. Du darfst erst das Licht abdrehen, wenn ich eingeschlafen bin. – Das Volk, das im Dunkel saß, sieht ein helles Licht. (Mt 4,16) Normalerweise schlafen wir in der Nacht; es gibt aber gar nicht so wenige Menschen, die in der Nacht arbeiten müssen. Sie warten schon recht sehnsüchtig auf den Morgen, freuen sich auf die erste Dämmerung, auf die ersten Sonnenstrahlen. Wann beginnt der Tag? Das ist im Sommer anders als jetzt und in drei Wochen noch einmal.

Wann weicht die Nacht des Egoismus? Ein Rabbi fragte einen gläubigen Juden: »Wann weicht die Nacht dem Tag? Woran erkennt man das?« Der versuchte eine Antwort. »Vielleicht wenn man den ersten Lichtschimmer am Himmel sieht? Oder wenn man einen Busch schon von einem Menschen unterscheiden kann?« »Nein«, sagte der Rabbi, »die Nacht weicht dem Tag, wenn der eine im Gesicht des anderen den Bruder und die Schwester erkennt. Solange das nicht der Fall ist, ist die Nacht noch in uns.«¹

Du bist mein Sonnenschein! – Hat das die Mama oder die Oma schon einmal zu Euch gesagt? Das Gesicht eines Menschen ist wie ein gutes Licht: Im Gesicht sehe ich: du bist bei mir; ich brauche nicht allein zu sein; durch Lächeln, durch Angeschautwerden erwachen wir zum Selbstbewusstsein. Da ist kein kaltes Licht gemeint, keines ohne Güte. Wenn einer den anderen ansieht, gibt er ihm Ansehen. Wenn er ihn nicht ansieht, dann will er mit ihm nichts zu tun haben; sei es, dass er Angst hat, dass er ihn verachtet, ihn nicht braucht.

Ein Licht sehen, d.h. Hoffnung erfahren auch in der Dunkelheit und in Krisen. Richard Rohr spricht davon, dass unsere Lebenswunden zu heiligen Wunden werden können, weil sie uns öffnen, unser Ego abbauen und uns demütig genug machen für Gottes Gnade und sein Licht. Der Songpoet Leonhard Cohen drückt es im Lied „Anthem“ so aus: „There’s a crack in everything and that’s how the light gets in“ (deutsch: Durch alles geht ein Riss, durch ihn fällt das Licht herein).²

Ein Licht sehen? „Ich will so bleiben, wie ich bin.“ Und der liebe Gott sollte dann sagen: „Du darfst.“ Bloße Bestätigung und Wiederholung ist noch nicht Gnade und Barmherzigkeit: „Billige Gnade ist die Gnade, die wir mit uns selber haben. Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, Mensch gewordenen Jesus Christus. ... Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie,

¹ Hoffsümmer, Kurzgeschichten Band 1 Nr. 110.

² vgl. R.Rohr, Adam’s Return, deutsch, Endlich Mann werden, 2004, S.70f.

weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt.“ (Dietrich Bonhoeffer)³

Wozu ist das Ganze gut?

„Was tust du den ganzen Tag?“ So fragte mich ein neunjähriger Schüler bei einem Besuch in einer Volksschule. Als ich ihm dann erzählt hatte, was ich am Vortag so alles gemacht hatte, kam die nächste Frage: „Arbeitest du auch etwas?“ Es war nicht ganz leicht zu erklären, dass auch Seelsorge, Unterricht, Predigt, Gespräche und Sitzungen Arbeit sein können. Weil das vermutlich nicht so überzeugend war, stellte der Schüler die dritte Frage: „Wozu ist das Ganze gut?“ – Wozu arbeitet ihr bzw. und wozu ist das Ganze gut? Damit ihr anderen nützt, damit ihr sie aufbaut! Damit Gott gelobt wird und damit so mehr Liebe, Freude und Gemeinschaft in die Welt kommt! Durch euer Wirken und durch eure Arbeit soll der Seele ein Raum gegeben. „Die Seele ernährt sich mit dem, worüber sie sich erfreut.“

„Wir brauchen Erinnerungen daran, was uns als Gesellschaft verbindet. Uns wird dauernd Selbstoptimierung angeboten über Apps, die unsere Bewegung, unseren Schlaf, unseren Gemütszustand überwachen. Wir werden aber zusehends zu Analphabeten bei dem, was das Gemeinsame betrifft. Die Hetze von rechts macht uns klar, dass wir uns vielfach nichts mehr zu sagen haben, und vereinzelt im digitalen Raum hängen. Das ist die Basis für totalitäre oder faschistische Regime.“ (Mirjam Zadoff)⁴ Sind wir Analphabeten bei dem, was das Gemeinsame betrifft?! – Wir brauchen Erinnerungen daran, was uns als Kirche und als Gesellschaft verbindet!

Wo ist mein Platz?

So fragen wir manchmal bei einer Veranstaltung. Wo ist mein Platz? Das fragen sich Leute bei euch in der neuen Pfarre. Die Strukturreform hat da Rollen, Aufgaben, Ämter, Beziehungen, Machtverhältnisse neu geschrieben. Wer sind die Gewinner und wer sind die Verlierer? So fragen einige. Oder: Da habe ich keinen Platz, d.h. ich bin nicht erwünscht, ich bin nicht willkommen. Ich werde nicht gebraucht und gehöre nicht (mehr) dazu. Nicht nur junge Leute brauchen zu einem erfüllten Leben einen Lebensplatz. Wo ist der Platz der Kirche? Wo steht die Kirche? Sie steht an der Seite, manchmal steht sie daneben – im doppelten Sinn, sie assistiert Menschen.

Ich möchte an dieser Stelle ein großes Wort des Dankes sagen. Wer das Gute vergisst, der wird depressiv, der wird ganz traurig. Und das Schöne, das Positive, das Kostbare nicht wahrzunehmen, das ist ein Ausdruck der Lieblosigkeit. Wie viel von der Freundschaft mit Jesus und von der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft ist bei euch zu spüren! Ich danke den Alten und Jungen, den Senioren und Kindergartenkindern. Pfarren und kirchliche Gruppen leben vom Zeugnis der Religionslehrer:innen, Priester und Diakone, der Seelsorgeteams, der Kindergartenpädagoginnen, der Pastoralassistent:innen, Jugendbegleiter, Pfarrsekretärinnen und Wortgottesfeierleiter:innen. Vergelt's Gottes allen in der Sakramentenvorbereitung (Taufe, Erstkommunion, Firmung, Ehe). Pfarren leben, auch weil es Pfarrgemeinderäte gibt! Die Atmosphäre der Kirchen ist geprägt von den Ministrant:innen und Mesnerdiensten, vom Blumenschmuck und

³ Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge (WW hg. von E. Bethge, Bd. 4, hg. von M. Kuske und I. Tödt), Gütersloh 21994, 29-31.

⁴ Mirjam Zadoff, Wie wir überwinden: Den Lebensmut durch die harten Zeiten retten, München 2025; dazu das Interview von Bert Rebhandl mit Mirjam Zadoff, in: Der Standard 30. Dezember 2025.

von jenen, die die Kirche reinigen, von den Musikern und Chören, von den stillen Betern. Verwaltung, Finanzen und Buchhaltung sind ein Dienst an der Gemeinschaft. Und Caritas ist ein Grundvollzug von Kirche: Vergelt's Gott allen, die Kranke besuchen, Sterbende begleiten, mit Trauernden gehen, Nachbarschaftshilfe leisten, Fahrdienste verrichten. Und die Kirche lebt in der Pfarre auch von guten Bräuchen. Die Schöpfungsverantwortung ist ein großes Anliegen von Papst Franziskus und von Papst Leo! Wer erzählt von Jesus? Wer tröstet? Wer baut auf? Wer gewährt Gastfreundschaft? Wer lässt nicht im Stich? Wer vermittelt den Jungen: Du kannst etwas! Wir brauchen dich! Du gehörst dazu?

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz